

Ein perfekter Tag mit Jürg in der Lernzone :-)

Ein Wintertag im März. Nebelschwaden ziehen um Davos. In den letzten Tagen ist immer wieder Schnee gefallen. Trotzdem ist das Lawinenbulletin auf mässig. Einmal mehr macht sich Jürg ein Gewissen, weil ich eine teure Tageskarte kaufen muss. Meist weis er am Morgen schon, dass ich nicht so richtig davon profitieren werde. Ich finde das halb so schlimm, schliesslich ist rumhängen in Davos nicht so spannend wie mit Jürg Ski fahren zu gehen. Auf der Bergfahrt zum Weissfluh Gipfel entpuppt sich das Wetter als ausgezeichnet. Es liegt 40 cm federleichter Neuschnee und die Sonne scheint.

Nach einem kurzen Aufstieg befinden wir uns mitten in den Anlagen der Armee. Es geht ein paar Meter praktisch flach weiter. Keine Spur vor uns, Jürg fährt voraus und stoppt an einem steilen Abhang. Ich schaue ihn mit grossen Fragezeichen in den Augen an. Da geht's runter? Der Herzschlag wird intensiver und der Atem stockt. Jürg fährt vorsichtig in den schmalen Hang hinein und bittet mich zu warten. Erst als ich ihn fast nicht mehr sehe, höre ich, dass ich nachfahren soll. Ich habe immer noch ein mulmiges Gefühl im Bauch. Drei mal tief durchatmen und dann los –das funktioniert fast immer, so auch heute. Langsam fahre ich los. Schwung – stopp – Schwung – stopp. So habe ich das Gefühl, alles unter Kontrolle zu haben. Kurz bevor ich den Standort von Jürg erreiche, zögere ich länger als vorher. Hier ist in meinen Augen wenig Platz, rechts hat es ein paar Felsen. Und hier sollte ich eigentlich einen Schwung nach links machen, aber mein Kopf will einfach nicht. Ich rette mich mit einer Spitzkehre und mit abrutschen. Nicht ganz so sexy, aber immerhin bin ich jetzt gleich weit wie Jürg. Da wird der Hang breiter. Weit unter uns sehen wir Skifahrer, die von einer anderen Variantenabfahrt kommen und gerade anfangen mit den Fellen aufzusteigen. Jürg fährt los. Der Hang ist endlos lang und steil. Ich schaue ihm lange nach. Er zieht eine grosse Staubwolke hinter sich her. Jetzt bin ich dran. Noch immer ist es ziemlich steil. Auch diesmal funktioniert „drei mal tief durchatmen und los“. Die Schwünge reihen sich fast von selbst aneinander. Der Schnee ist unendlich leicht und stiebt über den ganzen Körper hinweg. Ein unbeschreibliches Glücksgefühl macht sich breit. Ich glaube zu schweben und unendlich lange so weiterfahren zu können. Die erste Abfahrt ist viel zu schnell vorbei. Doch nach einem kurzen Aufstieg mit den Fellen geht's schon wieder bergab. Ganz oben ist es wieder ganz schön steil aber immer hin etwas offener als heute auch schon. Mein Ski bleibt an einem Stein unter dem Schnee hängen. Daran zu denken, mich in diesen Unmengen von leichtem Schnee wieder aufzurappeln, rettet mich wohl vor einem Sturz. Ich glaube zwar, ähnliche Kurven zu fahren wie Jürg, doch kaum fahren wir gemeinsam los, ist er auch schon ein paar Schwünge vor mir. Aber immerhin kann ich die Abfahrt so auch etwas länger geniessen. Nach einem weiteren kurzen Aufstieg und einer, mir bereits bekannten, eher unspektakulären Abfahrt, erreichen wir die Schiferbahn und damit auch die grossen Menschenmengen des Skigebiets.

Glücklicherweise bewegt sich der Strom aus Wintersportlern rasch ins Gebäude und zum Zustieg der Gondelbahn. Es ist kurz vor Mittag und meine Tageskarte kommt, nach der Bergfahrt am Morgen, zum zweiten Mal zum Einsatz.



Auf der Bergfahrt schauen wir zum Weissfluh-Gipfel hoch. Jürg erzählt von der Variante „James Bond“ und dass man ganz oben ohne Ski herunterkraxeln muss. Ich denke mir nur dabei, dass diese Abfahrt heute mit mir wohl nicht auf dem Programm steht. Das wird er mir hoffentlich nicht zutrauen. Oben gehen wir etwas essen. Als wir wieder auf dem Weissfluh-Gipfel aussteigen sagt Jürg zu mir: „Dann wollen wir mal schauen, ob James Bond auf uns gewartet hat“. In mir macht sich ein mulmiges Gefühl breit. Ich frage ihn, ob ich denn da nirgends „darumherum“ fahren könnte. Seine Antwort ist ein deutliches Nein... Auf dem Weg zum Einstieg versuche ich mich mit dem Gedanken anzufreunden. Jürg quert einen steilen Hang und stoppt, stochert mit seinen Skistöcken eine Weile im Schnee herum. Meinen Puls spüre ich bis zum Hals. Er ruft mich zu sich. Das mulmige Gefühl hat sich nicht verzogen. Noch einmal versuche ich ihn davon zu überzeugen, dass das nichts für mich ist. Ich habe das Gefühl, dass er ein bisschen ungeduldig wird. Schliesslich rede ich mir ein, dass er ja hoffentlich weiss, was er mir zutrauen kann. Einmal mehr hole ich tief Luft und quere den Hang. Wir stehen beide auf einem recht schmalen Schneeegrat. Auf beiden Seiten geht's steil herunter. Und jetzt muss ich auch noch die Skier abschnallen und mich an Jürg vorbeizwängen. Ich soll zuerst herunterkraxeln. Ich setze den rechten Fuss ab. Er versinkt tief im Schnee und ich habe Angst wegzurutschen. Jürg hält mich fest und bleibt die Ruhe selbst, obwohl ich mich wohl etwas hysterisch anstelle. Ich setze den linken Fuss etwas weiter unten in den Schnee und auch dieser hat keinen Halt und versinkt im Schnee. Jetzt muss ich irgendwie wieder das andere Bein rausziehen, welches noch immer im über Knie tiefen Schnee steckt. Aber festhalten kann ich mich ausser an Jürg nirgends. Zwei Meter weiter unten habe ich auch wieder scheinbar festen Boden unter den Füßen. Jetzt ist das Material dran. Ski für Ski und Stock für Stock streckt mir Jürg entgegen. Ich stehe ein bisschen zur Seite an den Felsen und bin so mit mir selber beschäftigt, dass ich gar nicht wahrnehme, wie Jürg über diese Stufe herunterkraxelt. Die nächste Herausforderung wartet schon. Die Skier müssen



wider an die Füsse und der Hang ist unendlich steil. Und dann wieder „tief durchatmen und los“. Die „Schwung – Stopp“ Methode hat sich am Morgen bewährt und kommt darum auch hier wieder zum Einsatz. Das Couloir ist mit einigen Steinen durchsetzt. Einige kratzen unter dem Ski. Und dann liegt endlich das breite Couloir, welches wir von unten angeschaut haben vor uns. Jürg fährt wieder voraus und ich schaue ihm und seiner Staubwolke wieder lange nach. Dann fahre ich los. Nach dem dritten Schwung vergraben sich

meine Skispitzen im Schnee. Wieder kann ich mich irgendwie vor einem Sturz retten. Ich stecke bis zu den Hüften im Schnee. Irgendwo da unten sind meine Ski. Ich scharre mit den Händen oben etwas Schnee weg und versuche meine Ski zu bewegen. Glücklicherweise ist der Schnee wirklich leicht und so bin ich schnell wieder startklar. Eine weitere absolut geniale Fahrt erwartet mich. Das mulmige Gefühl ist wieder dem Glücksgefühl gewichen. Im knietiefen, federleichten Pulverschnee dahinzuschweben, ist wohl eines der schönsten Erlebnisse die es gibt. Und von unten der Blick zurück ist fast genauso schön.



Einen weiteren Aufstieg nehmen wir noch in Angriff. Die Wolken verdecken langsam die Sonne und den blauen Himmel und die Sicht verschlechtert sich. Es kommt Wind auf und es fängt an zu schneien. Unsere Nasen und Backen sind noch gezeichnet von der Kälte am Palü und schmerzen. Oben angekommen sind die Felle rasch von den Ski abgezogen und im Rucksack verstaut. Bei der Abfahrt halten wir uns die Hände vors Gesicht, um den Wind abzuhalten. Weiter unten sind das Wetter und die Sicht wieder besser. Vorbei ist es hier aber mit dem extraleichten Pulverschnee. Die Masse wird schwerer und die Menge weniger. Aber hinunter nach Küblis „muss man einmal gefahren sein“. Diese Abfahrt gehört nicht zu den Highlights des heutigen Tages. Aber die beiden Abfahrten in meiner Lernzone sind auch kaum zu übertreffen. Wir verpassen den Zug nach Klosters ganz knapp und beenden diesen perfekten Skitag in Küblis bei einer heissen Schokolade.

...Und dann kommt sogar mein Skipass nochmals zum Einsatz – die Bahnfahrt von Küblis nach Davos ist inbegriffen ☺.

